



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main**

**Wolff, Carl**

**Frankfurt a.M., 1902**

von Erlangersches Gartenhaus.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82377)

oben wird die Voute in der Deckenfläche von einem Flechtbande, das von Perlenstäben begleitet wird, eingefasst, nach unten von einem Eierstabgesimse; in der Mitte des grösseren Deckenfeldes befindet sich eine, aus vier konzentrischen Zonen bestehende, grössere Rosette mit Akanthuswerk. In dem nach Süden folgenden, zweifenstrigen Zimmer trägt die Decke wiederum eine hier kleinere Mittelrosette und einen sehr flach gehaltenen einfachen Fries im Sinne desjenigen der Decken in der Durchfahrt, nur dass hier das eine Element statt der Tropfenplatten ein zierliches Kelchgebilde aufweist, das andere Element dagegen gebogene Seiten mit abgestumpften Ecken und in den Zwickeln kleine, gleichlaufend gestellte Quadrate. Das auf dem äusseren, südlichen Ende der Strassenseite gelegene einfenstrige Zimmer besitzt denselben Deckenfries. In diesen Zimmern ist noch die alte, einfache Lambris-Vertäfelung vorhanden.

Die Hofseite des Gebäudes hat dieselbe Fenstereinteilung wie die Strassenseite, nur haben sämtliche Oeffnungen platte, glatt herumlaufende Sandsteingestelle; auch hier sind, wie an der Strassenseite, die Zwischenflächen geputzt, ausserdem aber auch noch diejenigen im Erdgeschosse.

Erwähnenswerth aus den späteren Schicksalen des Hauses ist noch, dass es von 1856 bis 1889 als Gerichtsgebäude diente, sodann aber wieder in bürgerlichen Besitz überging.

Im Jahre 1799 hatte Sarasin auch den am Grossen Kornmarkt nur drei Fensterachsen breiten Kleinen Korb neu aufgebaut und zwar in sehr einfachen Formen. Das mit Quaderung versehene Erdgeschos und die drei, durch schmale Gurtgesimse getrennten Obergeschosse haben im Laufe der Zeit verschiedene Aenderungen durchgemacht und bieten baulich nichts Bemerkenswerthes, sodass von einer weiteren Beschreibung dieses Baues hier abgesehen werden kann. Hervorzuheben ist nur, dass der bei den Akten des Bau-Amtes noch erhaltene, am 28. Mai 1799 überreichte Riss mit dem Namen „P. C. Kaysser“ unterzeichnet ist, woraus vermuthet werden könnte, dass dieser Maurermeister auch am Grossen Korb für Sarasin gearbeitet hat.<sup>1)</sup>

### VON ERLANGERSCHES GARTENHAUS.

Archivalische Quellen: Protokolle des Bau-Amtes; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes.

Litteratur: Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 91; Sommer, Die bauliche Entwicklung der Stadt Frankfurt a. M. S. 27.

<sup>1)</sup> Während der Drucklegung dieses Bogens wird bedauerlicher Weise auf Anordnung des derzeitigen Besitzers auch die linke Seite des Erdgeschosses an der Strasse verändert und zwar werden die alten Steinpfeiler verschmälert und Stichbogen angebracht, wie es auf der rechten Seite schon geschehen ist (vgl. S. 233 unten).



Das an der Ecke der Strasse Trutz Frankfurt und der Bockenheimer Anlage gelegene Gartengrundstück Gewann XI, Nr. 20—24 und 27—31 gehörte im Anfange des XIX. Jahrhunderts der Familie von Leonhardi. 1825—1833 war der Garten an den Gastwirth Rosenbach verpachtet, der ihn zu einem vielbesuchten Vergnügungsorte für die bessere bürgerliche Gesellschaft machte.<sup>1)</sup> 1835 ging der Garten in den Besitz des Bankiers Wilhelm Friedrich Jaeger über; ihm folgten als Eigenthümer 1843 der Marquis Eliacin de Beaumont und 1852 der Bankier Rafael Erlanger. Im Besitze der Familie von Erlanger ist der Garten bis vor wenigen Jahren geblieben.

Das Jahr der Erbauung liess sich urkundlich nicht feststellen; als Erbauer oder vielmehr als Architekt nennt die allgemeine Ueberlieferung Nicolas Alexandre Salins de Montfort. Da dieser hervorragende Baumeister im Anfange des XIX. Jahrhunderts hier in Frankfurt mehrfach thätig war, so lohnt ein kurzer Rückblick auf sein wenig bekanntes Leben und sein Schaffen.<sup>2)</sup>

Salins wurde etwa 1753 in Versailles geboren. Er wurde Ingenieur-Offizier in französischen Diensten, war aber daneben auch als Architekt, besonders im Elsass thätig; sein bekanntestes Werk dort ist das Palais des Prinzen Rohan in Zabern. Durch die Revolution aus Frankreich vertrieben, kam er nach Frankfurt am Main, ohne aber hier Bürger oder Beisasse zu werden. Nach der Errichtung des Primatialstaates trat Salins als Major in dessen Dienste; Anfang 1807 ist er in Frankfurt als Gutachter bei der Errichtung der Schönen Aussicht und der Anlagen am Gallus-Thore beschäftigt. Am 31. Januar 1807 wurde Salins Baudirektor des Grossherzogs von Würzburg. Diese Stellung vermochte er theils wegen seiner geringen Kenntniss der deutschen Sprache, theils wegen vielfacher Anfeindungen durch die eingeborenen Architekten nicht so auszufüllen, wie er wünschte. Immerhin entfaltete er eine umfangreiche Thätigkeit als Leiter der Bauten seines Fürsten in der Würzburger Residenz und in den Lustschlössern Werneck und Veitshöchheim, insbesondere bei der künstlerischen Ausstattung der Innenräume; er sorgte für die künstlerische Ausbildung der Würzburger Bauhandwerker in seiner Eigenschaft als Generalinspektor des Instituts für Künste und Handwerker; auch hatte er Gelegenheit, Vorschläge über Anlegung von Fabriken, Einführung von Industrien und den Bau der Neustädter Salinen zu machen.

1815 kam er als Oberstlieutenant à la suite und Hofbauamts-Direktor bei der bayerischen Regierung um seine Verabschiedung ein; sie wurde ihm in der Form eines Urlaubs auf unbestimmte Zeit ertheilt. Diesen Urlaub hat er meistens in Frankfurt verbracht, dessen Klima seiner ge-

<sup>1)</sup> Frankfurter Hausblätter, Bd. III, Nr. 103.

<sup>2)</sup> Vgl. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt, S. 307; Fränkische Chronik (Beilage zum Würzburger Journal), Jahrgang 1900, Nr. 35—37; Akten der Kgl. Hof-Kommission im Kreisarchiv zu Würzburg.



schwächten Gesundheit mehr zusagte als das von Würzburg. In Frankfurt verwerthete er seine Kenntnisse als Privatarchitekt der vornehmen Kreise. Er lebte hier als Permissionist und erwarb 1821 ein Grundstück vor dem Bockenheimer Thor. Nach Gwinner hat er Frankfurt 1823 verlassen und ist 1838 in Würzburg verstorben; doch ist das Jahr und der Ort seines Todes noch nicht sicher gestellt.

Gwinner nennt folgende Häuser in Frankfurt, welche nach Salins' Plänen erbaut wurden:

- Mülhensches Haus (Bürgerverein),<sup>1)</sup>
- Lutterothsches Haus am Rossmarkt,<sup>2)</sup>
- St. Georgsches Haus in der Neuen Mainzer Strasse,<sup>3)</sup>
- Rittershausensches Haus auf dem Dom-Platz,
- Gogelsches Landhaus am Gutleut-Hof,<sup>4)</sup>
- Gontardsches Haus auf der Bockenheimer Landstrasse,<sup>5)</sup>
- v. Leonhardisches (später v. Rothschildsches) Haus auf der Zeil,<sup>6)</sup>
- v. Leonhardisches (später v. Erlangersches) Gartenhaus.

<sup>1)</sup> Die in grösserem Massstabe (etwa 1:50) sehr sauber gezeichneten Pläne zu diesem Hause sind bei den Akten des Bau-Amtes noch erhalten; sie tragen jedesmal die Unterschriften: „Heinrich Mülhens“ und „Joh: Heinrich Bell Mauer-Meister“. Auf den Rückseiten findet sich der gleiche Vermerk: „praes. den 18. Februar 1803. Den neuen Haussbau des Banquier H. Mülhens auf der grossen Eschenheimergasse betr.“ Für die Urheberchaft Salins' spricht nur der Umstand, dass die Bezeichnung der einzelnen Risse in französischer Sprache gehalten ist, nämlich: Plan du Bel-Etage; Elévation de la Façe principale; Plan du Rez-de-chausée; Coupe et Façe latérale sur la cour. Eine Zeichnung für die Anlegung eines Bürgersteiges vor dem Hause, welche am 2. September 1805 bei dem Bau-Amte eingereicht wurde, ist ebenfalls mit französischen Bezeichnungen (wie rue, ruisseau) versehen; sie gewährt zugleich einen Schluss auf die Zeit der Vollendung des Baues. In neuerer Zeit hat derselbe einen grösseren Umbau erfahren.

<sup>2)</sup> Nach einem Bau-Amtes-Protokoll vom 10. Januar 1817 wurde um diese Zeit das Haus durch den Maurermeister Leidner ausgeführt. Am 8. Juni 1816 hatte Johanna Katharina Lutteroth, geborene Manskopf, die Pläne erstmalig dem Bau-Amte übergeben.

<sup>3)</sup> Die Risse zu diesem Hause wurden nach den Akten des Bau-Amtes und nach Protokollen desselben am 16. Oktober und am 9. November 1818 eingereicht; sie sind sämtlich unterzeichnet von dem Maurermeister Carl Leidner. Die Bau-Erlaubniss wurde dem Bankier St. George am 13. November 1818 erteilt. Das Haus wurde im Jahre 1900 zu Gunsten des Schauspielhaus-Neubaues niedergelegt.

<sup>4)</sup> Die Zeit der Erbauung dieses Hauses ist nicht mehr festzustellen. Im Historischen Museum befindet sich ein farbiger Entwurf im Empire-Stile zur Ausschmückung eines Saales in diesem Hause. Das Blatt trägt die Unterschrift: „Dessine par D. Scheel 1805“. Das Haus ist in neuerer Zeit mehrfach umgebaut worden, so dass von der ursprünglichen Anlage fast nichts mehr erhalten sein dürfte.

<sup>5)</sup> Der diesem Hause angehörende Faszikel der Bauamts-Akten beginnt leider erst mit dem Jahre 1832. Nach einem Bauamts-Protokoll aus dem Jahre 1820 (Nr. 207) wurde um diese Zeit in dem Garten des Bankiers Franz Gontard „an der Bockenheimer Chaussée“ (heute Nr. 42) eine Eisgrube angelegt.

<sup>6)</sup> Vgl. hierzu S. 216, Anm. 1, wonach als Planleger der Stadtbaumeister Hess d. Ä. urkundlich nachgewiesen ist. Ergänzend sei hier noch erwähnt, dass am 1. April 1795



Auch das Köstersche Haus am Untermainkai ist 1816—1817 nach Salins' Plänen, die sich noch im Historischen Museum befinden,<sup>1)</sup> errichtet worden; auch das Metzlersche Badehaus in Offenbach (spätestens 1807 erbaut) soll das Werk dieses Architekten sein, der für die vornehmsten und reichsten Familien des Frankfurter Handelsstandes gearbeitet hat.

Die völlig freie Lage des Baues inmitten eines grossen Gartens gewährte eine unbehinderte, symmetrische Bildung des Grundrisses (Fig. 147). Wenn trotzdem in diesem eine gewisse Unfreiheit erkennbar ist, so kommt dies wohl daher, dass der Architekt offenbar bestrebt war, Räume von möglichst abwechselnder Biegung und Knickung der Wände zu schaffen, wobei im Kerne des Grundrisses eine Anzahl unregelmässiger und unbeleuchteter, kleiner Räume übrig blieb, die aber sehr geschickt als Zugänge zu den Oefen, sowie als Durchgänge für die Dienerschaft u. s. w. ausgenutzt wurden, eine Gewirre von kleinen Schilupfwinkeln, in dem sich eine Verwandtschaft mit den französischen Landhäusern des XVIII. Jahrhunderts zeigt, ebenso wie in dem länglich-runden „Salon,“ der dem Herkommen gemäss seinen Platz in der Mittelachse erhielt. Das Äussere des durchaus massiven Gebäudes mit geputzten Wandflächen ist in antikisierenden Formen sehr einfach gehalten (Fig. 148 und 149) und in der, der inneren Eintheilung entsprechenden, lang gestreckten Gruppierung der einzelnen Massen und der Ausbildung des Daches mit den davorgesetzten Kuppeln recht glücklich seiner Umgebung angepasst. Das niedrige, die Wirtschaftsräume enthaltende Sockelgeschoss kommt nur an der Rückseite zur Geltung; an der nach Südosten gerichteten Vorderseite

das Bau-Amt einen gütlichen Vergleich zwischen den beiden Parteien herbeiführte. Am 10. April 1795 wurde laut Protokoll des Bau-Amtes dem Handelsmanne von Leonhardi „nach übergebenem, abgeändertem Riss“ die Erlaubniss zum Weiterbauen ertheilt. Am 2. Mai 1798 verhandelt das Bau-Amt wegen des Pflasters vor dem Hause und wegen eines „anzulegenden Brückgens“ vor der Einfahrt; demnach scheint der Bau um diese Zeit schon fertig gewesen zu sein. In dem erwähnten Vergleiche heisst es bei Feststellung der Thatsachen: Leonhardi habe sich genöthigt gefunden „dem Fortbauen Einhalt zu thun und sich zu entschliessen, von dem, was bereits aufgeführt worden, keinen Gebrauch machen, solches vielmehr abbrechen lassen zu wollen und einen seiner Absicht besser entsprechenden Bau nach einem anderweit gezeichneten Riss aufführen zu lassen“. Ob Hess dann den Bau nach dem Vergleiche doch noch zu Ende führte, lässt sich aus den benutzten Archivalien nicht entnehmen; ebenso fehlt darin jede Spur, welche zu dem sicheren Schlusse berechtigen könnte, dass Salins an Stelle von Hess die Ausführung des Baues übernommen hätte. Bei den Akten des Bau-Amtes befindet sich auch ein Schriftstück vom 16. Oktober 1795, aus welchem hervorgeht, dass Leonhardi um diese Zeit auch als Beklagter in einem Rechtsstreite mit dem Architekten Gustav Jassoy aus Hanau begriffen war; ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem obigen Hausbaue ist darin nicht enthalten.

<sup>1)</sup> Es sind fünf farbig getuschte Pläne vorhanden; dieselben sind gezeichnet von B. Hundeshagen. Auf den beiden Grundrissen zum oberen Geschoss und zum Dachgeschoss fehlt die Unterschrift des letzteren, dafür enthalten dieselben in der Ueberschrift den Vermerk: „erbaut von Salins. 1816—17.“



ist es fast gänzlich verdeckt durch die künstlich angeschüttete Erhebung des Bodens, durch welche der Bau, von vorne gesehen, auf einer flachen Bodenwelle zu stehen scheint. Im Dachgeschosse befinden sich einige Dienerschaftsräume, worunter diejenigen unter den beiden mittleren Kuppeln sehr geräumig sind und durch die niedrigen aufgesetzten Laternen eine vortreffliche und eigenartige Beleuchtung erhalten. Die drei Geschosse werden durch eine schmale Lauftreppe unter einander verbunden. Der mittlere, nach dem Garten sich öffnende Theil der Vorderseite ist durch eine jonische Säulenstellung von guten Verhältnissen mit darüber laufendem, dreitheiligem Kranzgesims (Fig. 150) ausgezeichnet, zu welcher fünf Stufen empor führen. Die zwischen den Säulen liegenden drei Fenster sind mit Rundbogen überdeckt, die durch zwei Platten und ein Dachgesims gegliedert

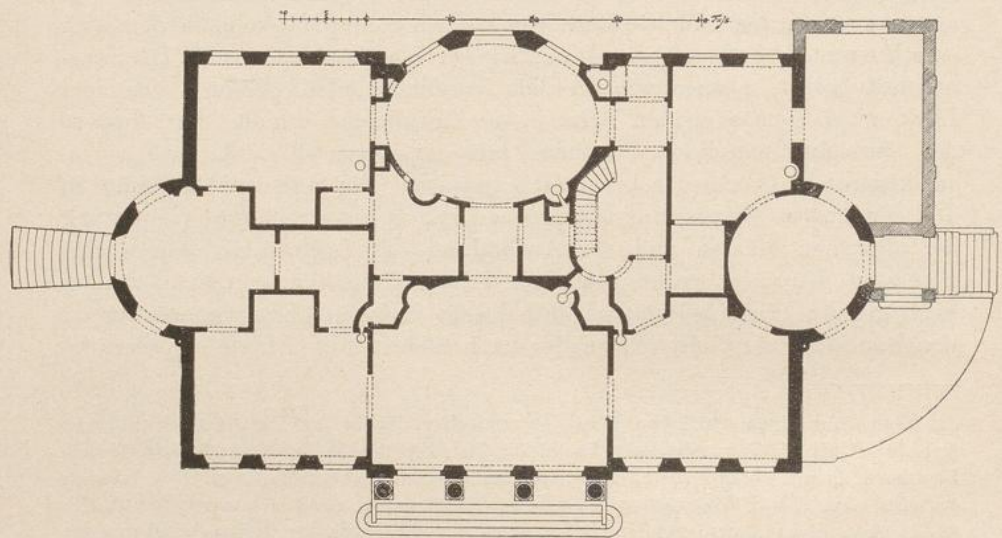


Fig. 147. v. Erlangersches Gartenhaus; Grundriss.

werden und auf toskanisch gezeichneten Kämpferkapitälen aufsitzen; alle übrigen Fenster sind rechteckig ohne besonderes Rahmenwerk. Sehr wirksam ist die Höhersetzung des Kranzgesimses über den Säulen gegen das Kopfgesims der Wände, welches sich auch um die an den Schmalseiten halbrund vorspringenden, mit Rundkuppeln gedeckten beiden Flügel herumzieht. Die Kuppeln haben einen trommelartigen, mit hängenden Blumengewinden verzierten Abschluss. Der dreiseitig ausspringende Theil in der Mittelachse der Rückseite besitzt das gleiche Gesims wie die Säulenstellung und zwar ebenfalls, wie dort, in die Höhe gerückt.

Das Gebäude hat im Laufe der Jahre mehrere Veränderungen erlitten, namentlich aber Anbauten erhalten. Der auf der nordöstlichen Seite (in der Vorderansicht rechts) gelegene Pavillon mit Terrasse wurde im Jahre 1871



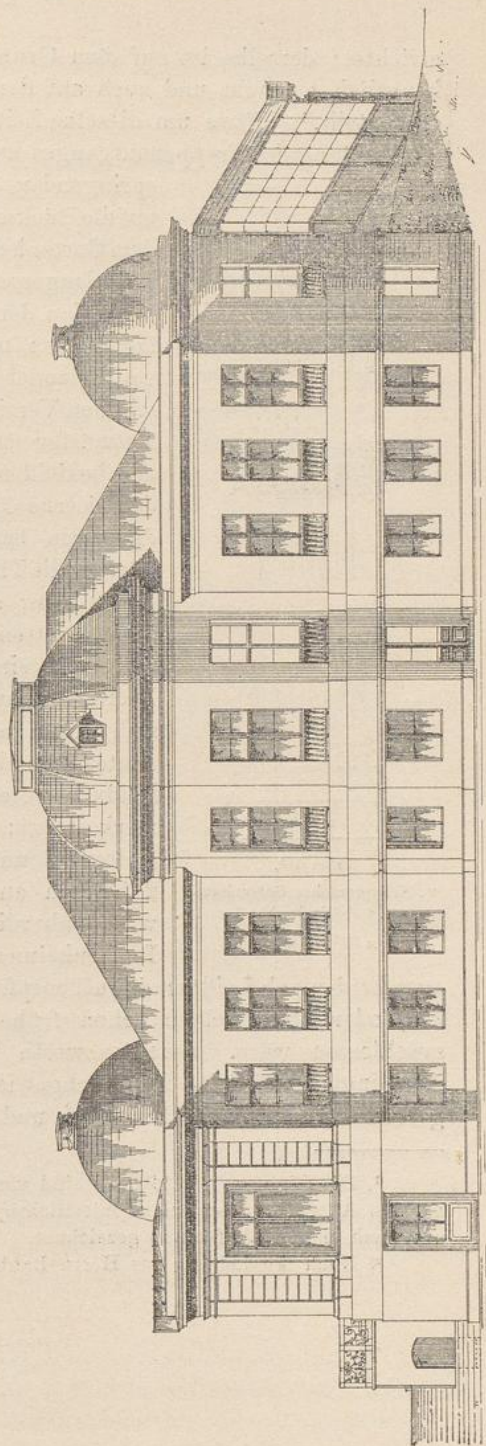
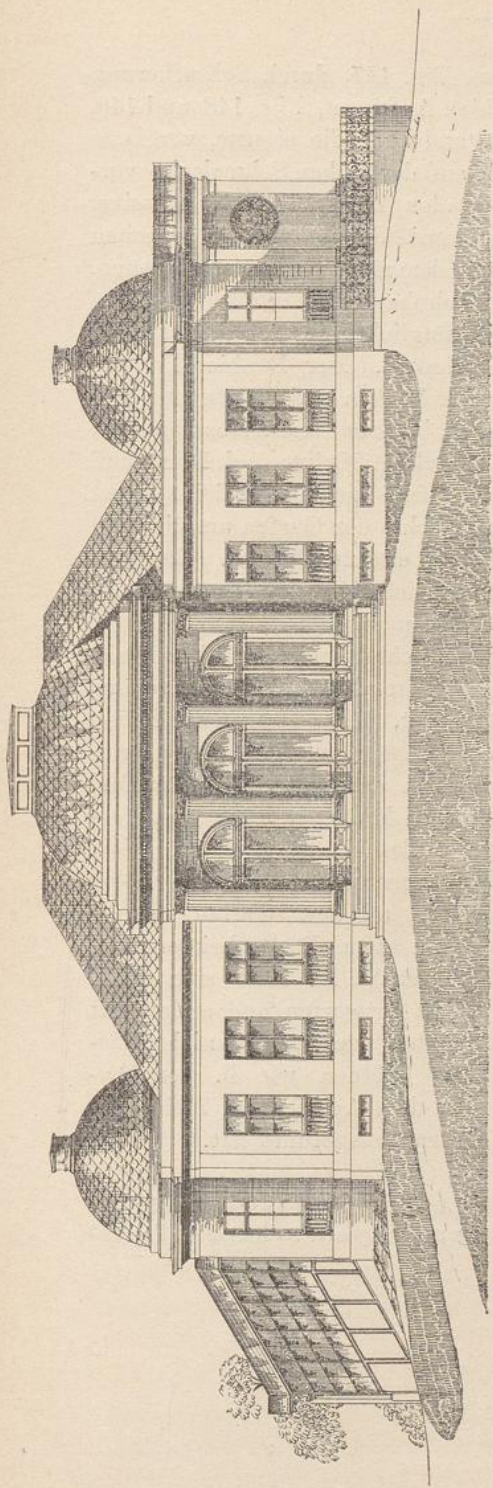


Fig. 148—149. v. Erlangersches Gartenhaus; Vorder- und Rückseite.



errichtet; derselbe ist auf dem Grundrisse, Fig. 147, durch Schraffierung kenntlich gemacht und auch auf den beiden Aufrissen, Fig. 148 und 149, dargestellt.<sup>1)</sup> Etwa um dieselbe Zeit entstand auch die eiserne, verglaste Verkleidung des Treppenaufganges zu dem auf der linken Schmalseite vorspringenden, halbrunden Ausbau und der massive, auf die Rückseite stossende Verbindungsbau zwischen dem Gartenhause und dem nördlich davon gelegenen, v. Erlangerschen Wohnhause.

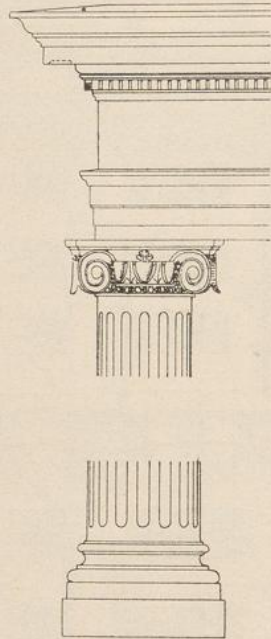


Fig. 150.

v. Erlangersches Gartenhaus;  
Säule u. Gebälk der Vorderseite.

$\frac{1}{30}$  natürl. Grösse.

Von dem ursprünglichen inneren Ausbaue ist fast Nichts mehr erhalten. Der Bankier Ludwig von Erlanger liess die Decken und Wände mit plastischen Verzierungen in Stuck und Alabaster nach Entwürfen der Architekten Mylius und Bluntschli neu bekleiden.<sup>2)</sup> Ebenfalls aus neuerer Zeit stammt das eiserne Gitter, welches den Garten umgibt und die darin befindlichen eisernen Thore. Dagegen dürften die Thorpfeiler vielleicht noch die ursprünglichen sein; sie bestehen aus einem kannellierten, abgeschnittenen Säulenschaufte mit einfacher Basis, auf dem eine antikisierend gezeichnete schöne Bronzevase aufgestellt ist. Diese Thorpfeiler finden sich schon auf einem bei den Akten des Bau-Amtes befindlichen, von dem Maurermeister Carl Leidner unterzeichneten Risse, welcher den Vermerk trägt: „Praes. den 7. März 1817. Veränderung und Verlängerung der Grillage nebst 2 Thoren an derselben an dem Garten des H. v. Leonhardi zwischen dem Eschenheimer und Bockenheimer Thor betr.“ Es lässt sich nicht

entscheiden, ob Leidner diese Thorpfeiler zuerst entworfen und aufgestellt hat, oder ob dieselben schon früher vorhanden waren, was nicht ausgeschlossen wäre. Beachtenswerth ist, dass Leidner, wie in den Anmerkungen auf Seite 238 nachgewiesen, die dem Architekten Salins zugeschriebenen Häuser Lutteroth und St. George ausgeführt hat.

<sup>1)</sup> Die Figuren 147, 148, 149 sind von Herrn Architekten H. Laube nach Rissen bei den Akten des Bau-Amtes mit Richtigstellung nach eigenen Aufnahmen, Fig. 150 nur nach eigener Aufnahme gezeichnet.

<sup>2)</sup> Nach Mittheilung des Herrn Laube.